Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.) Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. (Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50,** und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60.** Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die **Anzeigengebühr** beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfg.,** für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.,** auswärtige Anzeigen **20 Pfg. Inserate** für die nächste Nummer müssen bis **9** Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden

Nr. 236. **Mittwoch den 9. Oktober 1901.** 8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Berliner Bürgermeister-Konflikt. Die Wahl Kauffmanns zum Bürgermeister von Berlin ist zum zweiten Mal abgelehnt worden. Der Oberpräsident v. Bethmann-Hollweg hat unterm 6. Oktober dem Oberbürgermeister Kirschner die Versagung der Bestätigung in folgendem Schreiben mitgetheilt:

In dem gefälligen Berichte vom 23. d. M. Nr. 1221 G.-B. hat der Magistrat beantragt, das Erforderliche zu veranlassen, damit die Allerhöchste Bestätigung der wiederholten Wahl des Stadtraths Kauffmann zum zweiten Bürgermeister (Beigeordneten) herbeigeführt werde. Diesem Antrag zu entsprechen, befinde ich mich nicht in der Lage, da das Gesetz §. 33 der Städteordnung — die wiederholte Erwählung des nach der ersten Wahl nicht Bestätigten dem Falle der Verweigerung der Wahl gleichstellt. Nach derselben Gesetzesbestimmung kommt in Frage, ob nunmehr die kommissarische Verwaltung der Stelle anzuordnen ist. Den Magistrat ersuche ich ergebenst, mir zu berichten, ob die kommissarische Verwaltung durch die Geschäftslage geboten erscheint, und sehe gegebenenfalls Vorschläge wegen eines mit dem Kommissorium zu beauftragenden geeigneten städtischen Beamten ergebenst entgegen. Die Personalakten des Stadtraths Kauffmann sind wieder beigefügt.

Dieses Schreiben traf am Montag Vormittag auf dem Rathhaus ein. Oberbürgermeister Kirschner unterbreitete in einer außerordentlichen Sitzung den Bescheid dem Magistrat. Es wurde beschlossen, dem Oberpräsidenten mitzutheilen, daß eine Vertretung des Bürgermeisters nicht nothwendig erscheine, und es wurde ferner beschlossen, den in dieser Frage mit der Regierung gepflogenen Schriftwechsel in Druck zu legen und ihn schon am nächsten Donnerstag den Stadtverordneten zugehen zu lassen. Der Oberpräsident beruft sich in seinem ablehnenden Schreiben auf den § 33 der Städte-Ordnung, worin es heißt: „Wird auch diese Wahl nicht bestätigt, so ist die Regierung berechtigt, die Stelle einstweilen auf Kosten der Stadt kommissarisch verwalten zu lassen. Dasselbe findet statt, wenn die Stadtverordneten die Wahl verweigern oder den nach der ersten Wahl nicht Bestätigten wieder erwählen sollten.“ Merkwürdig, meint dazu die „Freis. Ztg.“ Eugen Richters, daß die „Kreuzztg.“ bereits am Sonnabend im Sinne dieses Bescheides Rechtsausführungen brachte. Es weist auf den engen Zusammenhang der gegenwärtigen Regierung mit der „Kreuzztg.“ hin. Der Berliner Freisinn aber wird nun zu zeigen haben, ob er genügend Kraft besitzt, die Interessen der Stadt gegenüber der Regierung zu wahren, die offensichtlich darauf ausgeht, das ohnehin schon kümmerliche Selbstverwaltungsrecht der deutschen Reichshauptstadt zu beschneiden.

Als „nette Mittelstandsretter“ haben sich wieder einmal die Antisemiten Zimmermannscher Richtung am Sonntag auf dem Parteitag der Deutschsozialen Reformpartei in Leipzig bei der Berathung über den Zolltarifentwurf gezeigt. Einstimmig wurde eine langathmige, von Zimmermann vorgeschlagene Resolution angenommen, wonach den Antisemiten die in dem Zolltarifentwurf der Regierung angestrebte Brodvertheuerung noch lange nicht weit genug geht. Wenn es nach den Wünschen dieser sog. Mittelstandsretter ginge, müßte der Zolltarifentwurf ganz im extrem-agrarischen Sinne „lückenlos“ ausgestaltet werden „in Bezug auf alle Produktionszweige der Landwirthschaft“ unter Berücksichtigung auch der Gärtnerei. Für die wirthschaftliche Einsicht der Antisemiten bezeichnend ist die kühne Behauptung in der Resolution, es sei unrichtig, daß erhöhte Getreidezölle Handelsverträge erschweren oder gar unmöglich machen würden. Selbst für die gesetzliche Festlegung eines Minimaltarifs sind die Antisemiten, wenigstens findet sich gegen den Minimaltarif in der Resolution, die im übrigen für Beseitigung der Meistbegünstigungsbestimmungen und für ein mitteleuropäisches Zollbündniß eintritt, keine Andeutung. Gleichwohl erhebt die Resolution Widerspruch dagegen, daß die Verwirklichung der von den Agrariern erstrebten Schutzzölle als Brodwucher „verdächtigt“ werde. Zimmermann behauptete vielmehr, daß in der Resolution eine „zielbewußte Mittelstandspolitik“ dargestellt werde.

Im bayerischen Landtage, wo man sich bereits seit Donnerstag mit dem neuen Wuchertarif beschäftigt, ohne bisher mit der Debatte zu Ende gekommen zu sein, haben bisher lediglich unsere Genossen entschieden Front gemacht. Gegen die ultramontane Schutzzollmehrheit und die ihr freundlich gesinnte Regierung haben die beiden Genossen Segitz und Haller von Hallerstein vom Leder gezogen, beide mit rücksichtsloser Schärfe die Volksfeindlichkeit des neuen Tarifentwurfes kennzeichnend. Genosse Segitz rechnete zuerst gründlich mit den agrarischen Schutzzöllen ab, er wies nach, daß sie der wirklichen „Noth der Landwirthschaft“ gar nicht steuern, daß sie aber die Masse des Volkes auf das ungeheuerlichste belasten. Aber mit den Zöllen auf Lebensmittel sei es nicht abgemacht. Dazu kommen die Zölle auf Schuhe, Baumwolle, Hüte usw., die die Wäsche und die Kleidung vertheuern. Zölle auf Steine, Erden, Bauholz, Ziegel vertheuern das Bauen und die Miethen. Die Wohnungsnoth wird verschärft. Zölle auf Werkzeuge und Rohstoffe schädigen die Interessen der Arbeiter und Handwerker. Die höheren Ausgaben für das Reichsheer werden allein mit 35 Millionen berechnet. Die Armenlasten werden enorm anwachsen, worunter die kleinen Landgemeinden besonders zu leiden haben. Durch die Verschlechterung der Lebenshaltung werden die Krankheiten und besonders die Tuberkulose vermehrt. In derselben Steigerung, wie die Getreidezölle erhöht werden, steigen die Verbrechen, insbesondere die Vergehen gegen das Eigenthum. Die Herabdrückung der Lebenshaltung eines Volkes hat zur Folge die Zunahme des Schnapskonsums mit all' seinen widerlichen Folgen. Segitz schloß mit den Worten: „Meine Partei wird alles daransetzen, diesen Tarifentwurf zu Fall zu bringen, und ich möchte besonders der Regierung zu bedenken geben, daß der soziale Friede nie mehr gefährdet werden könnte, als durch diesen Entwurf, der die denkbar größte Aufreizung zum Umsturz darstellt.“ Am Sonnabend nahm dann Genosse Dr. Haller das Wort. Er meinte u. A.: „Was die Agrarier vom Staate verlangen, klingt ebenso, wie wenn die Schuckert-Aktionäre kämen und sagten: Staat, garantire uns die 15 Prozent Dividende, die wir durch die Unschlauheit unserer Aufsichtsräthe verloren haben.“ Redner ging u. A. auch auf die Details des landwirthschaftlichen Betriebes in Bayern ein und empfahl namentlich intensivere Kultivirung des Obstbaues, der Geflügelzucht und der Eierproduktion, und anderer wichtiger Nebenzweige der Landwirthschaft. Redner bezeichnete es als eine Pflicht der Medizinprofessoren, die Staatsregierung auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die in der als Folge der Zollerhöhung drohenden Verschlechterung der Volksernährung liegen würde. Redner befürchtete von den Schutzzöllen auch eine Förderung der Kartellbildungen, im Vergleich mit welchen die gegenwärtig bestehenden Kartelle unschuldige Kinder genannt werden könnten. Am Montag kamen wieder verschiedene Zentrums-Abgeordnete zu Wort, die aus ihrem agrarischen Herzen keine Mördergrube machten. Abgeordneter Pichler (Z.) betonte, seine Partei, das Zentrum, sei stets für die Interessen der Landwirthschaft eingetreten, und bedauerte, daß die bayerische Regierung im Bundesrath nicht die Wünsche der bayerischen Landtagsmehrheit bezüglich eines Gerstenzolles in Geltung bringe. — Was sich jetzt in dem bayerischen Landtag abspielt, ist nur ein Vorpostengefecht; die Hauptschlacht wird demnächst erst im Reichstage geschlagen werden.

Unsere Karlsruher Parteigenossen beabsichtigen, wie mitgetheilt wird, die dortige Wahl durch eine Protesteingabe an den Landtag anzufechten. Sie stützen sich dabei auf die willkürliche Neueintheilung einiger Wahldistrikte, die den Stempel der zwangsweisen Korrektur des nationalliberalen Wahlglückes etwas allzu deutlich an der Stirn trägt. Das Plenum der Zweiten Kammer wird sich dem Gewichte unserer Protestbegründung kaum verschließen können, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach schon in den ersten Tagen der neuen Landtagssession die Kassirung der Karlsruher Wahlen erfolgen dürfte.

Der Verband fortschrittlicher Frauenvereine lernte die Schönheiten des preußischen Versammlungsrechts recht gründlich kennen. Am Donnerstag mußte er bekanntlich aus dem Reichstagsgebäude weichen, weil die Polizei forderte, daß die Tagung müsse von ihr überwacht werden können und der Vorsteher des Reichstagsbureaus uniformirte Polizeibeamte mit Recht in das Reichstagsgebäude nicht einlassen wollte. Am Freitag, als die Damen sich in einem anderen Lokale versammeln wollten, fanden sie an der Thür ein polizeiliches Verbot, weil die Versammlung nicht rechtzeitig, 24 Stunden vorher, angemeldet sei. So mußte die Tagung auf Sonnabend verschoben werden.

Reichsländische Rechtssicherheit. Eine Versammlung der Filiale Mülhausen i. Els. des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes ist am letzten Donnerstagabend durch ein Aufgebot von 12 bis 14 Schutzleuten mit dem Polizeikommissar an der Spitze polizeilich gesprengt worden. Zugleich sind der Leiter der Filiale und der Wirth des Versammlungslokals unter Anklage gestellt wegen Zugehörigkeit zu einem „nicht genehmigten Verein“ bezw. Ueberlassung des Lokals an einen solchen. Die Anklageschrift stützt sich auf die Artikel 1, 2 und 3 des Gesetzes vom 10. April 1834 und Artikel 291 des Code pénal (französisches Strafgesetzbuch). Ein ähnliches Vorgehen, wenn es auch noch nicht bis zur Erhebung der öffentlichen Klage gediehen ist, wird von den Behörden in Gebweiler und Sennheim beliebt, wo der Deutsche Textilarbeiter-Verband gleichfalls Filialen besitzt oder zu bilden im Begriffe war. Es zielt, wie durch die Verfügung des Bezirkspräsidenten des Oberelsaß vom 28. August d. J. verrathen worden ist, darauf ab, die jugendlichen und weiblichen Arbeiter der Textilbranche von der Organisation fernzuhalten. Hoffentlich macht das Landgericht Mülhausen, vor welchem der Fall demnächst zur Verhandlung kommen muß, dem Volksvertreter, der im Oberelsaß als Bezirkspräsident amtirt, ebenso gründlich wie vor zwei Jahren das Landgericht Metz dem Freiherrn v. Hammerstein klar, daß das Koalitionsrecht der Arbeiter selbst im klassischen Lande der Diktatur respektirt zu werden verdient.

Kohlenstation auf Kohlenstation. Daß wir, d. h. die deutsche Regierung, die Insel Farsan im Rothen Meer zur Kohlenstation „gepachtet“ haben, ist jetzt ziemlich sicher. Es wird jetzt „von gewöhnlich gut unterrichter Seite“ in der „Deutschen Tageszeitung“ eine Meldung dementirt, daß die Absicht, auf der Insel die Station zu errichten, wegen schlechten Klimas aufgegeben sei. Im Gegentheil sei ein Vertrag mit der Türkei geschlossen worden und Alles schon fix und fertig. Wie immer — der Reichstag kann ja hinterher immer noch die Kosten bewilligen. Uebrigens weiß gleichzeitig die „Londoner Finanzchronik“ von Verhandlungen über Erwerb einer deutschen Kohlenstation in Holländisch-Indien zu erzählen. Deutschland stehe im Begriff, auf Puli Way eine Kohlenstation zu erwerben. Die Verhandlungen sollen im besten Zuge und dem Abschlusse nahe sein. Unwahrscheinlich klingt das gerade nicht.

Kleine politische Nachrichten. In Cleve verstarb der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete der pensionirte Landrichter Grutering. Er vertrat im Reichstag von 1875—1884 den Wahlkreis Rees-Mörs und war von 1878 bis 1884 Landtagsabgeordneter für Burgsteinfurt und von 1893 bis 1898 für M.-Gladbach. — Besprechungen zwischen dem badischen und dem württembergischen Finanzminister finden in Stuttgart statt. „Wolffs Bureau“ theilt diese Nachricht mit im unmittelbaren Anschluß an die Meldung, daß die württembergische Zentralstelle für Landwirthschaft für Roggen, Weizen und Hafer einen Minimalzoll von 6 Mark, für Gerste einen Minimalzoll von 5 Mark verlangt — Die Gesammtzahl der in Gelsenkirchen amtlich gemeldeten Typhusfälle stieg vom 3. bis 7. Oktober von 780 auf 947. 20 wurden als genesen entlassen, 18 sind gestorben. — In Paris explodirte am Sonntag Abend auf der Place de la Trinite ein Blechgefäß, wobei eine Person leicht verletzt wurde. Es scheint sich um einen schlechten Scherz zu handeln, denn das Gefäß enthielt nur gewöhnliches Pulver. — In Portugal haben am Sonntag im ganzen Lande die Wahlen zur Deputirtenkammer stattgefunden; eine große Mehrheit für das Kabinet scheint gesichert. Die Cortes werden am 2. Januar 1902 zusammentreten. — Seit dem 4. Oktober sind in St. Louis und im Fort Kayes am Senegal je drei Pestfälle vorgekommen, in St. Louis verliefen zwei tödtlich. Umfassende Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden. Nach weiteren Meldungen handelt es sich nicht um Pestfälle, sondern um gelbes Fieber.

Oesterreich-Ungarn.

Die ungarischen Wahlen. In Fiume wurde der Kandidat der Ungarn Graf Ludwig Batthyany gegen den Kandidaten der italienischen Autonomisten Zanella zum Abgeordneten gewählt. Infolge dessen kam es zu Zusammenstößen zwischen Italienern und Ungarn. Militär mußte schließlich einschreiten und säuberte die Straßen.

Italien.

Die Pest in Neapel. Während man allgemein glaubte, daß die Pest bereits im Verlöschen sei, wird aus Neapel ein neuer Pestfall gemeldet. Es handelt sich um ein junges Mädchen; dasselbe wurde in das Lazareth in Nisida gebracht, ihre Familie wurde isolirt und das Haus, in dem sie wohnte, desinfizirt. Außer diesem ist kein anderer Fall vorgekommen, weder in Neapel noch in der Provinz. Alle isolirten Personen befinden sich wohl; Dienstag wird ein Theil derselben aus der Beobachtung entlassen werden.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze. Der Buren-Kommandant Pretorius ist in einem Gefechte in der Nähe von Sterkstrom tödtlich verwundet worden. Oberst Monro hatte am 27. September ein erfolgreiches Gefecht in dem Bezirke von Barklyeast mit dem Kommando von Myburg. Der Feind hatte 11 Todte, Verwundete und Gefangene. Eine Truppenabtheilung unter Major Holmes hat am 1. ds. Mts. das nördlich von Zand-River gelegene Lager des Kommandanten Marais genommen. Die Verluste der Buren betrugen 2 Todte, 2 Verwundete, 20 Gefangene. Erbeutet wurden 17 Wagen, 10 Karren und 800 Stück Vieh. Die englischen Generäle Littleton, Walter Kitchener, Hamilton und Dartnell mit 20 000 Mann versuchen augenblicklich Botha mit seinen Truppen im Norden Natals und an der Grenze des Zululandes zu umzingeln und zu vernichten. Es wird jedoch sicherlich, wie auch früher schon, nur bei einem Versuche bleiben; so leicht geht Botha den britischen Generalen nicht ins Garn. Nach Privatnachrichten erbeutete Botha sogar am 30. September einen zweiten großen Train des General Hamilton.

Die „Sunday Times“ erfahren, Kitchener werde demnächst vollständig freie Hand in der Kriegsleitung bekommen. Seinem Verlangen nach mehr berittenen Truppen werde schon Folge geleistet. Einstweilen werde eine ansehnliche Anzahl berittene Infanterie abgesandt, der nöthigenfalls noch drei weitere Regimenter folgen sollen.

Nach einer Brüsseler Meldung des „Standard“ wurde Präsident Krüger am Freitag amtlich verständigt, daß das Haager Schiedsgericht es abgelehnt habe, gemäß dem Ersuchen der Bevollmächtigten der Südafrikanischen Republik England aufzufordern, sich der Entscheidung des Schiedsgerichtshofes im Haag hinsichtlich der dem Burenkrieg zu Grunde liegenden und in ihm hervorgetretenen Streitfragen zu unterwerfen. — Ein Telegramm des „Petit Bleu“ aus dem Haag meldet: Präsident Krüger dachte niemals daran, an Roosevelt eine Abordnung zu senden und um seine Vermittlung nachzusuchen. Hingegen sei an Roosevelt ein amtlicher Protest gerichtet worden, welcher sich gegen die Ausfuhr von Pferden und Maulthieren wende.

In Graaf Reinet (Kapkolonie) wurde Montag ein junger Aufständischer, namens Roux, erschossen, der angeblich des Hochverraths und Mordes überführt worden ist. — Aus Dundee melden die „Times“: Am vergangenen Mittwoch seien dem Vernehmen nach der jüngste Sohn des Staatssekretärs Reitz und Emmett, der Neffe des Generals gleichen Namens, mit Gewehren und Pferden gefangen genommen worden.

Ueber eine Zollunion, welche die Kapkolonie, Natal und Lourenzo Marques umfassen soll, wird der „Daily Mail“ zufolge verhandelt. Der portugiesische Gesandte in London sei nach Lissabon gegangen; wie man glaubt, stehe seine Reise mit dieser Angelegenheit in Verbindung. Es heißt, die portugiesische Regierung stehe dem Projekt günstig gegenüber.

Die Flüchtlingslager im Oranje-Freistaat beherbergen, nach einer Meldung aus Blumfontein, gegenwärtig etwa 4000 Personen. Die Sterblichkeit ist immer noch sehr groß. Es sterben durchschnittlich in der Woche 220, meist an Masern; die Hälfte davon sind Kinder.

Mit tausend gefangenen Buren ist das englische Transportschiff „Aurania“ in Bombay eingetroffen. Sie sollen nach Umballa gebracht werden. Da auf der Ueberfahrt 70 Erkrankungen an Masern vorgekommen sind, wurde die Landung der Gefangenen noch verschoben.

Afghanistan.

Der Emir von Afghanistan Abdur-Rahman ist am 3. Oktober gestorben; er war bereits seit längerer Zeit erkrankt.

China.

Der kaiserliche Hof soll nunmehr, wie der „Standard“ aus Schanghai meldet, thatsächlich von Singanfu aufgebrochen sein. Nach einer Laffan-Meldung ließ sogar Li-Hung-Tschang Sonntag in Peking verkünden, daß der Kaiser in der Frühe mit einem Troß von 100 Wagen Singanfu verlassen hat, um nach Peking (?) zurückzukehren. — Wie aus Hongkong gemeldet wird, ist eine neue Niederlassung der Baseler Mönche zerstört worden.

Lübeck und Nachbargebiete.

Dienstag, den 8. Oktober.

Eine Mißgeburt, die nicht sterben will. In der Versammlung der Zwangsinnung der hiesigen Tapeziere stand am Sonnabend der Antrag auf Auflösung der Innung zur Verhandlung. Für Auflösung waren 28, dagegen 22 Stimmen. Da die gesetzlich vorgeschriebene dreiviertel Majorität nicht erreicht war, so bleibt die Innung vorläufig bestehen. In der nächsten Versammlung wird aber zweifellos die Innung zu Grabe getragen werden, da alsdann einfache Majorität genügt.

Der Dampfer „Rußland“ ist, wie wir unserer gestrigen Meldung noch hinzufügen wollen, bei dickem Wetter auf Björnlund, Ovarken, gestrandet. Nach einer hiesigen Zeitungsmeldung ist die Mannschaft erst nach siebenstündiger gefahrvoller Fahrt auf dem stürmischen Meere gerettet worden. Dieselbe soll sich nunmehr auf der Reise nach Stockholm befinden. Der Kapitän des gestrandeten Schiffes ist mit dem Bergungsdampfer „Poseidon“ von Stockholm nach der Strandungsstelle abgegangen. Das Schiff soll vollständig verloren sein.

Gesellenausschußwahl der Schlachter-Innung. Auf die Beschwerde einer Anzahl bei Innungsmeistern beschäftigten Schlachtergesellen hatte das Stadt- und Landamt die Wahl des Gesellenausschusses beanstandet und den Innungsvorstand beauftragt, eine Neuwahl desselben, soweit er turnusmäßig ernannt werden mußte, vorzunehmen. In der Montag Abend stattgehabten Wahlversammlung wurden nunmehr in den Gesellen-Ausschuß gewählt: Bulsten, Schmahl und Bantzke, als Ersatzmänner Legband, Gundemann, Wendt, Goldammer, Blaas, Faustenau. Die Gewählten gehören sämmtlich dem Zentral-Verein der Fleischer an. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß auch nach dieser Richtung hin die junge Organisation ihre Thätigkeit entfaltet.

L. **Aus dem Bibliotheksbericht** des Sozialdemokratischen Vereins ist als erfreuliche Thatsache in erster Linie zu erwähnen, daß sich die Frequenz der Bücherei in dem Zeitraum vom 1. Oktober 1900 bis 30. September 1901 um 86 Prozent gesteigert hat. Es wurden im Ganzen 647 Bände gefordert gegen 347 im Vorjahre. Wenn auch unbestreitbar in der Hauptsache hieran die Einführung einer zweiten Bibliotheksstunde im Monat und die dadurch erfolgte Vermehrung der Gelegenheit, Bücher zu entnehmen, Schuld ist, so ist doch auch nicht zu verkennen, daß sich das Lesebedürfniß im Allgemeinen unter den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Vereins bedeutend vergrößert hat. Am meisten Bücher (100) wurden im Monat Januar ausgegeben, während die Bibliothek im Juni am wenigsten (35) benutzt wurde. Wenn man nun betrachtet, was gelesen wurde im Berichtsjahre, so muß leider gesagt werden, daß die Weichert'sche Romanbibliothek — eine minderwerthige Literatur — am meisten Freunde fand; dann folgt Zola, der in der Bibliothek stark vertreten ist. Die Werke der Forscher Nansen, Hedin und Landor waren auch sehr begehrt. Ganz vereinzelt verlangt wurden die Klassiker; eine Ausnahme macht nur Heine. Viel gelesen sind auch Reuter's Werke.

Ein arger, nicht scharf zu rügender Mißstand besteht bei der kürzlich in Betrieb gesetzten Dampffähre in Lauenburg, als bei der Ballastkuhle jegliche Anlegebrücke fehlt. Die Passagiere sind gezwungen, entweder direkt auf die Böschung oder auf ein evtl. in der Nähe liegendes Fahrzeug zu springen. Daß dieser Zustand als ein direkt lebensgefährlicher bezeichnet werden muß, unterliegt keinem Zweifel. Pflicht des Staates ist es, schleunigst durch Erbauung einer Anlegebrücke diesem Mißstande abzuhelfen, damit nicht erst Menschenleben als Opfer staatlicher Unterlassungssünden zu verzeichnen sind. Wir hoffen, daß diese Anregung an den maßgebenden Stellen ihre Wirkung nicht verfehlen wird.

Eine Metallarbeiter-Konferenz für Hamburg, Bremen, Lübeck, Provinz Hannover (mit Ausnahme des Bezirks Hildesheim), Schleswig-Holstein und Oldenburg tagte am Sonntag in der „Lessinghalle“ in Hamburg. Anwesend waren 68 Delegirte aus 35 Orten, ferner Genosse Reichel-Stuttgart, Sekretär des Metallarbeiterverbandes. Die Tagesordnung lautete: 1) Bericht der Agitationskommissionen. 2) Berathung über Anstellung eines besoldeten Bezirksleiters. 3) Wahl einer Kommission zur Prüfung der eingelaufenen Offerten. 4) Innere Verbandsangelegenheiten. Als Vorsitzende wurden Behle-Hannover und Schulz-Hamburg ernannt. Zum 1. Punkt wurde mitgetheilt, daß die Zahl der Mitglieder in den einzelnen Bezirken gestiegen ist, und daß die Versuche der Arbeitgeber, eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Metallarbeiter vorzunehmen, zum größten Theil mit Erfolg zurückgewiesen werden konnten. Für den Bezirk Hannover berichtete Behle-Hannover, für Schleswig-Holstein Quist und für Oldenburg, Bremen und Bremerhaven Palaske. — Für die Anstellung eines besoldeten Bezirksleiters wurde ins Feld geführt, daß bei der Größe und Bedeutung des Metallarbeiterverbandes die Agitation und was damit zusammenhängt, nicht von einer Zentralstelle aus geleitet werden könne. Daher empfehle es sich, abgegrenzte Bezirke mit tüchtigen Leitern zu schaffen. Dagegen wurde geltend gemacht, daß in Anbetracht der niedergehenden Konjunktur in allen Zweigen der Metallindustrie eine Stagnation der Mitgliederzahl zu befürchten stehe. Richtig wäre es, zunächst eine größere Einheitlichkeit des Verbandes in den zusammenliegenden Industrieorten zu schaffen; so z. B. müßten die in Hamburg und Nachbarorten liegenden Zahlstellen ein Verwaltungsgebiet bilden, ebenso Hannover-Linden u. s. w. Der Antrag auf Anstellung eines Bezirksleiters wurde bei Stimmengleichheit — mit 34 gegen 34 Stimmen — abgelehnt. Damit war auch der folgende Punkt erledigt. — Hierauf wurden noch interne Verbandsangelegenheiten erörtert. Nach siebenstündiger Dauer wurde die Konferenz geschlossen.

* **Kleine amtliche Nachrichten.** In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns S. D. P. Brinn ist Schlußtermin auf den 21. Oktober anberaumt worden.

Stockelsdorf. Die Gastfreundschaft des Deutschen Reiches kann nicht besser illustrirt werden, als durch die Ausweisung des 56jährigen Holländers Kuchenbäckers Moysers nebst Familie. Der Ausgewiesene wohnt bereits seit 32 Jahren mit seiner Frau und seinem Sohne im Deutschen Reiche, hiervon zwanzig Jahre in Stockelsdorf, wo er ein eigenes Grundstück besaß. Nun ist der Mann angeblich lästig gefallen, er muß mit seiner Familie das ungastliche Deutschland verlassen; warum hat man es zugegeben, daß der Mann sich das Grundstück kaufte? Wird man ihn jetzt angesichts dieser Unterlassungssünde für seinen Verlust entschädigen? Wir müssen es bezweifeln. — Wodurch ist nun die Familie lästig gefallen? Hat sie etwa den Bestand des großen deutschen Reiches durch irgend eine umstürzlerische oder sonstige Thätigkeit gefährdet? O nein! Der Mann ist vielmehr — erstaune nicht, lieber Leser! — in Konkurs gerathen. Deshalb muß er mit seiner Familie seine zweite Heimath verlassen. Es muß traurig bestellt sein mit dem festen Bestand des deutschen Reiches, wenn schon ein nicht naturalisirter Holländer nebst Familie denselben gefährden kann. Die Leute sind nach ihrer eigenen, durchaus glaubwürdigen Angabe der Gemeinde niemals zur Last gefallen, haben bis zum verflossenen Jahre ihre Steuern regelmäßig bezahlt und haben niemals weder eine politische Versammlung besucht, noch sind sie öffentlich hervorgetreten. Im letzten Jahre haben sie, weil in Konkurs gerathen, ihre Steuern nicht bezahlt, da sie glaubten, daß diese aus der Konkursmasse beglichen würden. Am 1. Oktober wurde den Leuten die Ausweisungsordre zugestellt, am nächsten Tage reiste der Mann sofort nach Eutin, um dort bei der Regierung vorstellig zu werden. Diese verwies ihn jedoch an das holländische Konsulat in Lübeck, welches sich auf diplomatischem Wege an den Gesandten in Berlin wandte; von Letzterem soll jedoch noch keine Antwort eingetroffen sein. Nunmehr beabsichtigte der Mann, da alle Schritte anscheinend vergebens waren, der Ordre Folge zu leisten und seiner zweiten Heimath am Montag Morgen den Rücken zu kehren. Aus diesem Grunde ersuchte er den Gemeindevorstand um Ertheilung eines Abzugsattestes, welches dieser ihm jedoch verweigert haben soll. Am Sonntag Nachmittag gegen 4 Uhr, als die Familie eben ihr geringes Hab und Gut verpackt hatte, erschienen plötzlich zum nicht geringen Schrecken der bedauernswerthen Leute die beiden Gensdarmen Maaß aus Schwartau und Fitzner aus Stockelsdorf und holten die Ausgewiesenen mittelst Droschke ab, um ihnen, da die Ausweisungsfrist abgelaufen war, Gelegenheit zu geben, in einem Freiquartier für die letzte Nacht die Annehmlichkeiten im deutschen Reiche vor Augen zu führen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die armen Leute, deren Haus und Mobilien unter Aufsicht des Schwiegersohnes Herrn Harms verbleiben, durch den Gensdarmen Fitzner zunächst nach Bremen und von dort weiter transportirt. Die alte Heimath erscheint ihnen neu; als aus dem deutschen Reiche gehetzte Menschen betreten sie, vollständig mittellos, den heimathlichen Boden. Von ihrem Eigenthum vertrieben, können sie von Land zu Lande ziehen und ein Loblied singen auf die vielgepriesene deutsche Gastfreundschaft. — O, Germania, verhülle schweigend dein Haupt und weine ob solchen Gebrauches deiner Gastfreundschaft!

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Ueber den Bau der katholischen Kirche in Delmenhorst (Bauunternehmer Nordmann aus Bremen) ist wegen Maßregelung 2c. die Sperre verhängt. Zuzug ist fernzuhalten.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Boizenburg wurde ein aus Halle stammender Chinakämpfer in Haft gebracht, der ohne Weiteres die Nothleine gezogen hatte. Als Ursache der Betriebsstörung gab er an, daß er sich von Pferden und anderen Lebewesen verfolgt geglaubt hätte. — Am Sonntag Morgen brannte in Schmalenbek bei Ahrensburg das aus Wohnhaus und zwei Scheunen bestehende Gehöft des Landmannes Meyer bis auf den Grund nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nur mit knapper Noth das Vieh gerettet werden konnte. Ein Schwein hat erhebliche Brandwunden erlitten. Der Schaden ist ein ganz beträchtlicher, denn in den Scheunen befand sich die gesammte diesjährige Ernte. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. — In einem Vorort bei Hamburg hatten sich Sonntag einige Knaben eine zwei Meter tiefe Höhle gegraben. Durch einen Erdrutsch wurden alle drei verschüttet. Zwar gelang es nach längerer Zeit, die Knaben wieder zu befreien, doch liegt einer in bedenklichem Zustande darnieder. — Ein Angestellter eines Hamburger wissenschaftlichen Instituts wurde in Hamburg auf Veranlassung eines Hoteliers verhaftet, weil derselbe in ihm den flüchtigen Postdirektor Flemming aus Husum vermuthete. Nach Feststellung der Personalien wurde der Pseudo-Flemming jedoch wieder freigelassen. — Wegen Entwendung zweier Sparkassenbücher mit einem Guthaben von 20 000 Mk. wurde in Bremen eine Haushälterin verhaftet. Nachdem ihr Dienstherr verstorben war, setzte sie sich schleunigst in den Besitz der beiden Bücher, und behauptete den Erben gegenüber, der Mann habe ihr dieselben geschenkt. Nach längerem Leugnen gestand sie jedoch die Entwendung ein.

Lauenburg. Einen grausigen Fund machte man nach dem „Hamb. Fremdenbl.“ am Sonnabend Morgen in einem Garten an der Berlinerstraße. Beim Herausgraben des Wurzelstammes eines Birnbaumes stieß man in einer Tiefe von etwa drei Fuß auf Knochenreste. Nachdem man die Erde vorsichtig weggenommen, stellte man fest, daß es das Skelett eines erwachsenen Menschen sei. Der Schädel war noch ziemlich erhalten, während die übrigen Knochen sehr morsch waren und bei der Herausnahme auseinanderfielen. Nach der Beschaffenheit der Knochen urtheilt man, daß das Skelett schon annähernd hundert Jahre am Fundorte gelegen hat. Der Birnbaum hat direkt in der Mitte des Skeletts gestanden und die Wurzeln waren in die Knochen hineingewachsen. Das Alter des Baumes ist dreißig Jahre. Die Polizeiverwaltung hat eine Besichtigung der Fundstelle vorgenommen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Fund von einem früher begangenen Verbrechen herrührt.

Hamburg. Bei dem heftigen Sturm in der Nacht zum Sonntag ist in der Elbmündung ein mit vier Mann besetztes Boot des Lootsenversetzdampfers „Kapitän Karpfanger“ beim Versetzen eines Lootsen gekentert, wobei der Matrose Gehrckens aus Cuxhaven seinen Tod durch Ertrinken gefunden hat. Nach einem anderen Bericht soll es sich um ein Boot des Lootsdampfers „Simon von Utrecht handeln, in welchem sich die Lootsen J. H. von Appen und E. Ch. P. Bönchen und die Matrosen Gehrckens und Hadel befanden. von Appen sollte an Bord eines nordischen Dampfers gebracht werden. Am Sonnabend Abend 10 Uhr ging das Boot ab. Bald nach der Abfahrt wurde es von einer hochgehenden See überholt und kenterte. Bönchen und Hadel konnten sich auf den Kiel retten, während die beiden anderen Insassen in den Wellen verschwanden. Bönchen, der als geübter Schwimmer geschildert wird, vermuthete, daß v. Appen sich unter dem Boot befände, wagte sich von Neuem in's Wasser und holte seinen Kollegen glücklich unter dem Fahrzeuge heraus, während Gehrckens seinen Tod in den Wellen gefunden hat. Vom „Simon von Utecht“ aus wurden glücklicherweise Weise die drei auf dem Kiel Schwimmenden bemerkt und geborgen. Der ertrunkene Matrose Gehrckens, welcher schon acht Jahre im Dienste war und alle Aussicht hatte, demnächst zum Lootsen zu avanciren, ist erst seit einem Jahre verheirathet und hinterläßt eine Frau und ein Kind. Der Sturm verstärkte sich im Laufe der Nacht in furchtbarer Weise. Gegen 2 Uhr brach ein schweres Gewitter aus, verbunden mit starken Hagelböen. — Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang ereignete sich am Sonntag Abend beim Bau des neuen Geeststammsieles unter der Erde in der Nähe des Concerthauses Hamburg (früher Gebr. Ludwig) in St. Pauli, indem der polnische Arbeiter Siawe Kleingüttel bei einem Gerüstzusammenbruch so schwere Verletzungen erlitt, daß er nach wenigen Minuten verstarb. Die Leiche brachte man mittels Lowry nach dem Schacht am Neuen Pferdemarkt und von da in's Hafenkrankenhaus. — Einer der Bankschwindler, die im Mai d. Js. die Norddeutsche Bank um 16 470 Mk. geprellt haben, wurde am Montag von der Strafkammer wegen Hehlerei und qualifizirter Urkundenfälschung zu drei Jahren Zuchthaus, vier Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. Der Angeklagte, ein Stellenvermittler Hoffmann, war an dem Schwindel partizipirt und hat außerdem, wie sich später herausstellte, im Jahre 1895 die Volksbank um 4853 Mk. in ähnlicher Weise betrogen.

Hamburg. Der Oberscharfmacher des Arbeitgeberverbandes, der rühmlichst bekannte Generalsekretär Dr. Martens, schüttelt demnächst den Staub Hamburgs von seinen Pantoffeln, da er als Handelskammersekretär nach Dortmund versetzt worden ist. Der bisherige politische Redakteur der „Münchener Allgem. Ztg.“, von Reiswitz, tritt an seine Stelle. Die Person des Neuernannten läßt leider nicht darauf schließen, daß mit dem neuen Mann auch ein neues System seinen Einzug hält. Nun, die Hamburger Arbeiterschaft ist mit Dr. Martens fertig geworden, sie wird ohne Zweifel auch mit dem früheren adligen Redakteur fertig werden.

Kiel. Erfolgreiche Berufung. Am 19. September wurden die Matrosen-Artilleristen Radötzki und Zetlitz zu acht Monaten Gefängniß respektive drei Wochen Mittelarrest verurtheilt. Gerichtsherr und beide Angeklagten legten Berufung ein. Ersterer, weil R. wegen Verlassens des Postens zu einer ungesetzlichen sechsmonatigen Gefängnißstrafe belegt worden war, während die im gegebenen Falle höchste Strafe nur 28 Tage strengen Arrest betragen konnte, Letzterer wegen zu Unrecht erfolgter Strafe respektive zu scharfen Strafmaßes. Radotzki, schon oft vorbestraft, war am 16. August aus dem Arrest gekommen und sollte auf Befehl eines Obermaaten seinen Kleidersack auspacken und seinen Spind aufklaren. Gegen diesen Befehl war er wiederholt ungehorsam, auch führte er schwer die Achtung verletzende Widerreden. Abends 11 Uhr mußte er an der Salutbatterie zu Friedrichsort mit Zetlitz Doppelposten stehen. Um 12 Uhr legte R. sich bis 1 Uhr schlafen. Morgens um 6 Uhr, als sie denselben Posten wieder bezogen hatten, ging

R. davon und ließ sich bis zum Schluß der Wachtzeit nicht mehr sehen. Dem Z. wird zur Last gelegt, daß er R. am Schlafen nicht gehindert, um 1 Uhr eine wissentlich falsche Meldung erstattet hat dadurch, daß er sagte: „Auf Posten Alles in Ordnung", und am Morgen wiederum dasselbe gemeldet hatte, obwohl R. fortgegangen war. Die erste Instanz sprach Z. wegen der ersten Meldung frei, da der Wachthabende den Zusatz: „R. hat eine Stunde geschlafen" überhört haben kann; daß Z. ihn gemacht hat, ist durch Zeugen erwiesen. Das Obergericht schließt sich dem an; im Uebrigen entscheidet es: „Das erstinstanzliche Urtheil wird aufgehoben und Radotzki wegen Ungehorsams, Achtungsverletzung in zwei Fällen, Gehorsamsverweigerung in zwei Fällen, Schlafens und Verlassens des Posten mit 4 Monaten 14 Tagen Gefängniß bestraft, Zetlitz wegen Erstattung einer unrichtigen Meldung und Verletzung der militärischen Dienstpflicht mit 15 Tagen Mittelarrest bestraft." Man vergleiche hiermit die Urtheile gegen prügelnde und mißhandelnde Vorgesetzte.

Güstrow. In der letzten Schwurgerichtssitzung am Sonnabend stand eines jener unglücklichen Geschöpfe vor den Geschworenen, die durch die Verhältnisse zu einem unüberlegten Schritt gedrängt werden. Es hatte sich nämlich die Schnitterin Marie Godeck aus Louisenthal wegen Kindestödtung zu verantworten. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde die Angeklagte, nachdem ihr mildernde Umstände zugebilligt waren, zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Gleichfalls unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen den Hofgänger Emil Tiede zu Carlshof wegen Sittenverbrechens verhandelt. Derselbe erhielt unter Zubilligung mildernder Umstände 8 Monate Gefängniß.

Lübecker Stadttheater.

Mignon, große Oper in 3 Akten von A. Thomas. Schlag auf Schlag folgen sich die Opernvorstellungen, und jede derartige Aufführung war bisher ein Treffer. Sonnabend gab man, sogar zu ermäßigten Preisen und als sogenannte volksthümliche Vorstellung, „Mignon", die sich, dank ihrer anheimelnden und einschmeichelnden, sowie geistreichen Musik schon längst einen dauernden Platz im Repertoir aller deutschen Opernbühnen errungen hat. Interessant gestaltete sich die Aufführung besonders dadurch, daß als Lothario Herr Whitevill von der Opera comique in Paris auftrat. Er kam, sah und siegte sofort auf der ganzen Linie. Seine prächtigen, gut geschulten Stimmmittel, die von einer edlen Darstellung vortheilhaft unterstützt wurden, eroberten ihm die Herzen der Zuhörer gleich in der ersten Szene und mit jedem weiteren Auftritt steigerte sich noch der Beifall. Wie man sich in den Foyers zuraunte, soll Herr Whitevill bis zum Frühjahr nächsten Jahres unserer Bühne erhalten bleiben; er will sich im Wagnergesang heimisch machen. Falls sich dieses Gerücht bewahrheiten sollte, könnten wir nur zufrieden sein, weil uns dann Herr Whitevill sicherlich noch manche Augen-, besonders aber Ohrenweide bescheeren wird. Neben ihm waren es Frl Nowa (Mignon) und Herr Saville (Wilhelm Meister), die sich wieder vortheilhaft bemerkbar machten und durch ihre Gaben erfreuten. Hanna Lorenz (Philine) schmetterte ihre schwierigen Koloraturen so blitzsauber heraus, daß es ein wahres Labsal war, sie zu hören. Weniger entsprach Charles Albany den Anforderungen; seine Stimmmittel scheinen wenig ausgiebig zu sein, auch gab die Art der Darstellung mehrfach zu Bedenken Anlaß. Die musikalische Leitung lag in den Händen des Kapellmeisters Herrn Weys, der alle Feinheiten der Oper prächtig zum Ausdruck brachte. Das Publikum, über die Aufführung hoch erfreut, kargte nicht mit Beifall.

Für Sonntag hatte man Offenbach's unverwüstliche „Schöne Helena" hervorgesucht. Leider ließ die Aufführung mehrfach zu wünschen übrig. Was im Stücke eigentlich enthalten ist: die Parodie der Zeit unter Napoleon III. und Eugenie, kam so gut wie gar nicht heraus. Das Ganze war vielmehr auf einen ganz bedenklich possenhaften Ton gestimmt, so daß alle Schönheiten der Operette geradezu verloren gingen. Der Beifall war infolgedessen auch nur recht flau, trotzdem das Theater ziemlich ausverkauft war. Von den Darstellern sei lediglich Frl. Nowa erwähnt, die durch ihr lebhaftes, munteres Spiel, das sich von jeder Uebertreibung fern hielt, entzückte. -o-

Briefkasten.

Ⓖ Mittwoch Abend 8½ Uhr.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 7. Oktober

Der Schweinehandel verlief etwas ruhiger wie am Sonnabend.

Zugeführt wurden 400 Stück, davon vom Norden —, vom Süden — Stück. Preise Saugschweine — Mk. Versandschweine, schwere 61—63 Mk., leichte 61—63 Mk., Sauen 53 - 58 Mk. und Ferkel 57—60 Mk. pr 100 Pfd

Ein Logis für jg. Mann od. Mädchen
zu vermiethen.
Kleiner Schrangen 14, 1 Etage.

Zum 1. Januar eine Wohnung
enthalt. 3 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermiethen Kerkringstraße 36.

Französische Eierkartoffeln
200 Pfd. Mk. 5.60, 5.80, 6.00
gelbe Magnum bonum
frei Haus empfiehlt
Johs. Prehn, Krähenstraße 32.

Herm. Stiegmann
Sarg-Magazin
35 Hundestrasse 35
Lager fertiger Särge in allen Größen u. Preisl., sowie Leichenbekleidungsgegenstände.
Unentgeltliche Auskunftsertheilung.
Uebernahme ganzer Beerdigungen.

Seifen-Special-Geschäft
von Christian Jörs
Schüsselbuden 10 Lübeck Schüsselbuden 10.

Engelsgrube 53 H. Mohr Schwönekenquerstr. 1
Möbel-Ausstattungs-Geschäft
empfiehlt sein
grosses Lager in Mobilien, einfach und elegant.
Großartige Auswahl. — Dauerhafte Arbeit. — Billige Preise.
Verkauf auf Wunsch auch auf Theilzahlung. Ansicht gerne gestattet.

Für den Winterbedarf empfehlen wir unser stets bestens assortirtes Lager von Kartoffeln, und zwar:
Prima Magnum bonum
Mk. 2.25 per Ctr.
Beste franz. Eierkartoffeln
Mk. 2.50 und Mk. 2.75 per Ctr.
Frei Haus. Proben zu Diensten.
Spethmann & Fischer
Kartoffel-Special-Handlung.
Beckergrube 59. — Fernsprecher 102.

Arbeiter-Turn-Verein
Lübeck.
General-Versammlung
am Mittwoch den 9. October 1901
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.
Tages-Ordnung:
1. Quartalsabrechnung. 2. Berichte. 3. Wahl eines Turnlocals.
4. Kreisturntag. 5. Verschiedenes.
Abschiedsfeier für die zum Militär abgehenden Turngenossen.

Turngenossen und Freunde der Turnerei, welche noch Freiquartiere für die Delegirten zu dem am 12. und 13. October im Vereinshaus stattfindenden Kreisturntage zu vergeben haben, werden gebeten, ihre Adressen und Anzahl der Quartiere bis Mittwoch Abend im Vereinshaus abzugeben.

Vom 1. October finden die Turnstunden statt wie folgt: Männer- und Zöglingsabtheilung: Dienstags und Donnerstags von 8—10 Uhr. Damenabtheilung: Freitags von 8—10 Uhr. Schülerabtheilung (Knaben vom 8. Lebensjahre an): Dienstags und Donnerstags von 6—8 Uhr.
Aufnahme von Mitgliedern in der Turnhalle, Johannisstraße 63, an den Turnabenden.
Der Vorstand.

Kartoffeln
für den Winterbedarf empfehle in bekannter Güte zu den billigsten Preisen.
Karl Voss, Holstenstraße 27.
Fernsprecher 1169.

Soeben beginnt der 20. Jahrgang der
Neuen Zeit
Wochenschrift der deutschen Socialdemokratie.
Unter ständiger Mitarbeiterschaft von
A. Bebel, P. Lafargue, Fr. Mehring, F. A. Sorge u. A.
redigirt von **Karl Kautsky.**

Die angesehene Stellung, welche sich die „Neue Zeit" bei Anhängern und Gegnern der Sozialdemokratie erworben hat, verdankt die Zeitschrift ihrer Eigenschaft als Organ des wissenschaftlichen Sozialismus, nicht minder aber auch der einer politischen Revue ersten Ranges. Die Ereignisse des Tages, die von weiter reichender Bedeutung sind, werden, namentlich soweit sie auf die Arbeiterbewegung und den Socialismus Bezug haben, eingehender besprochen, als es in der Tagespresse möglich ist, während gleichzeitig die wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, der Naturwissenschaften und der Technik angemessene Berücksichtigung finden.

Die „Neue Zeit" darf als unentbehrliche Zeitschrift für alle diejenigen bezeichnet werden, welche ein mehr als flüchtiges Interesse für die große Tagesfrage der socialen Entwicklung haben.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteure zum Preise von **Mk. 3,25** pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet **25 Pfennige.**

Hochachtungsvoll
J. H. W. Dietz Nachf., Stuttgart.

Mache dem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend die ergebene Anzeige,
daß ich am 1. October das Geschäft des Hrn. Herm. Grube, Arnimstraße 12, übernommen habe
und bitte das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
Es wird mein höchstes Bestreben sein, nur beste Waaren zu soliden Preisen zu liefern.
Hochachtungsvoll
W. Wieschendorf.

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich
Fackenburger Allee 55a
ein
Schuhmacher-Maaß- und Reparatur-Geschäft.
Es wird mein Bestreben sein, die mich beehrenden Kunden schnell und reell zu bedienen.
F. Krausmann, Schuhmacher.

Pfaffenspiegel
5. (neueste) Auflage.
11 Lieferungen à 30 Pfg., gebunden 4,50 Mark.

Gesundheitsschutz in Staat, Gemeinde u. Familie.
Herausgegeben von
Emanuel Wurm
unter Mitwirkung von Aerzten und Fachgelehrten.
Erscheint in 25 Lieferungen à 20 Pfg.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Jeden Sonnabend:
Frische Bierwürstchen
und
jeden Sonntag
frischen Heringssalat
empfiehlt
Carl Steyer
Schwartau, am Markt.

Busch's Möbelmagazin
— Alfstraße 21 —
empfiehlt:

1 schläf. Bettstellen	von	11.—	Mk. an.
Kleiderschränke	„	16.—	„ „
Commoden	„	16.—	„ „
Sophatische	„	14.—	„ „
Rohrstühle	„	4.50	„ „
Polsterstühle	„	7.—	„ „
Theeschränke	„	16.—	„ „
Vertikows	„	25.—	„ „

Jubel über Jubel
herrscht im
Circus Variété
Beispielloser Erfolg
aller
Kunstkräfte
Heute und folgende Tage:
Kalnberg als: v. Volzogen II.
Parodist. Oberbrett'l.
Sensationell: die
Burenschützen
Entzückend: das
Ballet-Ensemble
Herrlich: alle
10 Specialitäten.
Anfang des Concerts 7½ Uhr.
Beginn der Vorstellung 8 Uhr.
Billets im Vorverkauf bis 6 Uhr ermäßigt.
Nur noch kurze Zeit!

Stadt-Theater.
Mittwoch den 9. Oktober
Anfang 7½ Uhr.
11. Vorst. 10. Abonn.-Vorst. 2. Mittwochs-Abonn.
Neuheit. **Neuheit.**
Zum 1. Male.
Das Opferlamm.
Schwank in 3 Aufzügen von Oskar Walther und Leo Stein.
Donnerstag den 10. Oktober 1901
12. Vorst. 11. Abonn.-Vorst. 2. Donnerstags-Ab.
Mit gänzl. neuer Ausstattung an Decorationen und Kostümen und in der Einrichtung des Festspielhauses Bayreuth.
Der fliegende Holländer.

Für unseren großen Massen-Verkauf

erwerben wir große Parthien in nachstehenden Artikeln, welche wir billigst anstellen:

Gelbe Patenthosen . . . . . 1,30, 1,15, 1,05 bis **85** Pfg.

Braune Patenthosen . . . . . 1,35, 1,10, 95 bis **75** Pfg.

Wollene (Choddi) Herren-Socken grau u. braun melirt, Paar 35, 30, **23** Pfg.

Ein großer Posten **Herren-Normal-Hemden** schöne wollige Qual., verschiedene Größen, Stück **1.25.**

Braune gestrickte Damen-Unterröcke Stück **1.35.**

Billig! Posten braune **Herren-Westen** Stück **1.40** Mk. **Billig!**

Gelegenheitskauf!

Ein großer Posten **rein leinen Taschentücher,** gesäumt, mit kleinen Webefehlern, per Dutzend **2.25.**

Alle Sachen sind frei zur Besichtigung ausgelegt.

Paul Brinn & Co. in Lübeck.

Gesangverein „Eintracht!"

General-Versammlung

am Mittwoch den 16. Oktober 1901

Abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

Tages-Ordnung:

Abrechnung. Weihnachtsfest Sommerlokal.

Verschiedenes.

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich

Friedenstrasse 86

eine Fein-, Weiss- und Grobbäckerei.

Mein Bestreben wird sein, durch saubere Zubereitung und nur gute Waare bei aufmerksamer Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Kundschaft zu erhalten.

Meinen junges Unternehmen dem geehrten Publikum bestens empfohlen haltend, zeichne

Hochachtungsvoll

J. Bargholz, Bäckermeister

Friedenstraße 86.

Gesangverein „Eintracht!"

BALL

am Sonntag den 13. Oktober 1901

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Einführung gestattet.

Das Festcomitee

Telegraphische Bekanntmachung.

In Lübeck Mengstrasse 20, neben Café Central.

Billig! Nur kurze Zeit! Von heute Dienstag den 8. October an: Billig! Nur kurze Zeit!

Riesen-Massen-Verkäufe

(aus den größten Emaillewerken Deutschlands).

Mehrere Eisenbahn-Waggonladungen

Emaille-Waaren

Zum Aussuchen! sollen zu **fabelhaft billigen Preisen** verkauft werden. Kein Kaufzwang!

Alle Haus- und Küchengeschirre in selten großer Auswahl, spottbillig.

U. a.: Gr. Mengen Badewannen, belgische Kasserolen, Kochtöpfe, Waschkessel, Waschtöpfe, Wassertöpfe, Wasserkrüge, Wasserschöpfer, Wassereimer, Milcheimer, Kartoffeleimer, Kaffeekannen, Kaffeekrüge, Theekannen, Servierkannen, Tassen, Löffel, Schaumlöffel, Schöpflöffel, Bratlöffel, Milchlöffel, Milchkannen, Milchtöpfe, Milchkrüge, Milchkocher, Milchseiher, Rahmkannen, Speisenschüsseln, Schaffnerkrüge, Petroleumkannen, Teller, Badewannen, Teigschüsseln, Gemüseschüsseln, Bratenschüsseln, Seihen, Durchschläge, Kümpe, Bratpfannen, Kuchenpfannen, Tortenpfannen, Eierpfannen, Pompöschenpfannen, Puddingformen, Backschaufeln, Fleischplatten, Servierbretter, Brodkörbe, Becher, Suppenschüsseln, Spargelkocher, Wannen, Schwenkbütten, Waschbecken, Seifennäpfe, Essenträger, Salzfässer, Löffelbretter, Kehrichtschaufeln, Kartoffelkocher, Nachttöpfe, Toiletteneimer 2c.

Jeder wird zum Besehen der Waaren freundlichst eingeladen. — Jeder, der diese günstige Gelegenheit versäumt, ist sich selbst zum Schaden.

A. Benecke.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete": Johannes Stelling. — Verleger: Theod. Schwartz.
Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 236. Mittwoch, den 9. Oktober 1901. 8. Jahrgang.

Der weiße Schrecken in den Vereinigten Staaten.

Aus Newyork, 22. September, wird uns geschrieben:

Recht traurige Erscheinungen sind es, die das Attentat, welchem Präsident McKinley zum Opfer fiel, hervorgerufen und die den Charakter des amerikanischen Volkes oder doch eines großen Theiles desselben wiederzuspiegeln scheinen. Es sieht wahrhaft so aus, als ob dieses ganze Volk sich in seine 80 000 000 Köpfe gesetzt hätte, die Geschäfte der Polizei und der Gerichte zu besorgen und gegen die, die sich durch unvorsichtige oder absurde Aeußerungen zu Anarchstien stempeln, an Ort und Stelle den Büttel und den Henker zu spielen. Und schon kann man sehen, daß diese Hetze sich nicht auf die angeblichen Anarchisten beschränkt, sondern hinüber greifen will in das Lager der Sozialdemokratie. Oel in's Feuer gießen nicht allein die Sensationswütheriche der Tagespresse: auch unter den Predigern des Evangeliums der Nächstenliebe sind nicht wenige, die auf der Kanzel die blutrünstigsten Tiraden von sich geben, und gelehrte Juristen von bedeutendem Ansehen entblöden sich nicht, in gleicher Weise ihre Eselsohren zu zeigen. D. D. Fox, Pastor an einer Methodisten-Kirche in Trenton, N. J., erklärte in einer Predigt: die Anarchisten müßten wie giftige Vipern ausgerottet werden. „Ich für meine Person", sagte der würdige Stellvertreter Christi, „würde jeden Anarchisten einfach aufknüpfen." Richter Robert Parsons in Binghampton, N. Y., der als einer der hervorragendsten Rechtsgelehrten des Landes gilt, sprach sich dafür aus, daß bei Attentätern die Folter angewendet werden sollte. „Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!" Rückwärts in's Mittelalter.

In dem berühmten Fairmount-Park bei Philadelphia wurden am 17. September fünf Mitglieder der sozialdemokratischen Partei verhaftet, weil sie angeblich an einer einsamen Stelle des Parks sich zur Verbreitung „gefährlicher Lehren" versammelt hätten. Man fand in ihrem Besitze — es ist schrecklich! — verschiedene Broschüren, und darunter war eine — man denke und schaudere! — „Ueber das Recht der Redefreiheit." Der Polizeirichter, dem diese staatsgefährlichen Propagandisten vorgeführt wurden, hielt sie denn auch prompt zum Prozesse fest. Sie wurden aber unter 600 Dollars Bürgschaft vorläufig wieder entlassen. Mit diesem Griffe glaubten Polizei und Richter offenbar, Anarchisten gefaßt zu haben. Zwischen Anarchisten und Sozialisten zu unterscheiden, geht weit über den Horizont unserer offiziellen und nicht offiziellen Ordnung-Rinaldinis. Sie wissen, daß man Beides nicht essen kann, Grund genug, um Beides für eins und dasselbe zu halten.

Das Lumpenproletariat wollte in der vorerwähnten Sache auch etwas thun, und so erlebte einer der Verbrecher, die jene staatsgefährlichen Schriften verbreiten wollten, ein ziemlich aufregendes Intermezzo. Der betr. Genosse, Namens Friedrich Miller, sollte nämlich „gelyncht" werden. Am Abends des Tages nach der obigen Affaire sammelte sich ein Haufe von Männern und Knaben vor dem Hause, wo Miller wohnt, und das Gesindel drohte, ihn und seine Familie umzubringen. Als Miller die Gefahr vor Augen sah, eilte er durch eine Hinterthür zur nächsten Reviervache, worauf eine Abtheilung Polizisten auf der Szene erschien und die mordlustige Bande auseinander jagte.

In Virginien ist ein Konvent zur Ausarbeitung einer neuen Verfassung für diesen Staat in Sitzung, und in dieser Versammlung wurde auf Antrag des Richters Berrymann Green, der den gestorbenen McKinley als ein Opfer der Redefreiheit auszuschlachten verstand, der Beschluß gefaßt, die Garantirung der „Freiheit der Rede" aus der „Bill of Rights" (den Grundrechten) des Staates auszustreichen. Höchst überflüssig, denn diese „Grundrechte" waren überall und immer blos papierener Natur. Namentlich in unserem Amerika, wo wenigstens in aufgeregten Zeiten, also gerade dann, wenn grundrechtliche Garantien sich bewähren sollten, die Polizei einfach thut, was ihr beliebt.

Ein Mann, namens Bradeshaw, wurde in Oklahoma City in der scheußlichsten Weise mißhandelt, weil er sich geweigert hatte, an einer Prozession für McKinley theilzunehmen. Darüber zur Rede gestellt, soll er geantwortet haben, er habe keinen Respekt für McKinleys Andenken und auch nicht für die amerikanische Flagge. Ein Haufe von amerikanischen Raufbolden fiel über den Mann her, zerrte ihn mit obligaten Püffen und Fußtritten auf einen öffentlichen Platz, wo er unter Todesdrohungen gezwungen wurde, niederzuknieen und die Fahne zu küssen. Danach wurde er gesteinigt, und als er, schwer verletzt, die Flucht ergriff, wurde er wieder eingefangen und neuerdings auf das brutalste mißhandelt, bis endlich die Polizei erschien und ihn befreite.

Proletarier mit Bourgeoisgesinnungen! — — Nun sind wahrhaftig organisirte Arbeiter mit dem Rufe nach einem Ausnahmegesetz hervorgetreten! Zwar soll es ein gegen die Anarchisten gerichtetes Ausnahmegesetz sein, was diese Musterarbeiter von der herrschenden Klasse verlangen, aber jeder Mensch mit gesunden Sinnen kann sich ja an Fingern abzählen, daß ein solches Gesetz in der Praxis dazu gebraucht werden könnte, um irgend welchen, den Gewalthabern unerwünschten Bestrebungen den Garaus zu machen. Jener merkwürdige Wunsch ist in Resolutionen enthalten, die von der Zentralorganisation der Baugewerksarbeiter von St. Louis als Ausdruck ihrer Willensmeinung angenommen und der Presse zur Veröffentlichung übergeben wurden. Darin heißt es: „Wir befürworten den Erlaß von Gesetzen, die das Lehren oder Predigen anarchistischer Lehren und die Verbreitung anarchistischer Literatur als ein hochverrätherisches Verbrechen erklären." Was soll man nun dazu sagen! Diese wunderbaren Arbeitervertreter — sind sie Heuchler oder sind sie Leute von der Sorte, die auf Beutebrocken aus der Hand kapitalistischer Politiker spekuliren? In einem wie anderem Falle sollte man sie bei Zeiten ausstopfen, um sie als Mumien ihrer Spezies für künftige Generationen zu präserviren. Dann mögen sie endlich einmal einem nützlichen Zwecke dienen, nämlich beim Anschauungsunterricht über die Thierwelt des kapitalistischen Zeitalters. Bis dahin sind die Burschen zu nichts gut.

Von der gleichen Seite kommend ist noch ein äußerst charakteristischer Ausspruch zu melden. An der Spitze der Macher des obigen schmachvollen Beschlusses im St. Louiser Bauarbeiter-Kartell steht ein gewisser Steinbiß, der zugleich Präsident des nationalen Zentralkörpers der Bauarbeiter ist und ein Arbeiterblatt — man kann sich leicht vorstellen, von welcher Sorte — herausgiebt. In diesem Blatte wüthet der Herr Auch-Arbeiter ganz besonders gegen die Sozialdemokraten und fordert die Regierungen der verschiedenen Länder auf, diese genau so zu behandeln wie die (Czolgoß-) Anarchisten, denn es bestehe zwischen beiden gar kein Unterschied! — Was wohl die Maurer, Zimmerleute und sonstigen Bauarbeiter in Europa und namentlich Deutschland über diese Fachkollegen von St. Louis sagen mögen, wenn ihnen die oben berichteten Thatsachen zur Kenntniß kommen? Und jener Steinbiß ist ein eingewanderter Deutscher! An den Pranger!

Da haben wir's! Die Verwerthung der Anarchistenhatz gegen die Sozialdemokraten hat schon begonnen: man wartet nicht auf ein Ausnahmegesetz. Der Polizeichef von West-Hoboken (unweit New York auf der anderen Seite des Hudson Stromes im Staate New Jersey) hat an seine Ordnungsgarde einen Befehl erlassen, wonach in seinem Machtbereiche den Sozialdemokraten nicht mehr gestattet werden soll, Versammlungen im Freien abzuhalten, wie hier seitens aller Parteien zur Zeit einer Wahlkampagne üblich, und wir stehen ja nun mitten in einer Wahlkampagne. Dieser Duodez-Pascha erklärt einfach: „Der Sozialismus ist die Elementarschule für den Anarchismus, ich glaube, jeder Anarchist ist zuerst Sozialist gewesen." Ahnungsvoller Engel du! Mit seinem Polizeiverstand muß der Herr ja alles das ganz genau verstehen. Ob auch die kapitalistischen Anarchisten sich aus Sozialisten herausgemausert haben? Er hat es uns leider nicht verrathen.

Wohl zu beachten: Wir haben in Vorstehendem aus der Chronik der letzten sieben Tage nur einige Probefälle herausgegriffen. Mehr zu thun, war im Rahmen dieser Mittheilungen nicht thunlich. Man kann aber aus diesen Beispielen getrost auf die Dinge schließen, die in diesem Lande jetzt geschehen und auf andere, die im Werden begriffen sind. „Der Tag wird heiß . . ."

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Buchdrucker in Zürich erreichten nach mehr als einjähriger Unterhandlung mit den Buchdruckereibesitzern eine Erhöhung des minimalen Wochenlohnes von 34 auf 35 Fr. und der Berechnungssätze um 10 pZt. Bezüglich der Tarifverhältnisse der Maschinenmeister werden die Verhandlungen fortgeführt.

Ein Schutzverband aller Heilbeflissenen Deutschlands ist laut Beschluß des diesjährigen Kongresses aller Laienheilkundigen soeben ins Leben getreten. Er hat ein Syndikat mit einer Auskunftsstelle begründet und bezweckt durch Agitation, Auskünfte und Rechtsschutz die Wahrung der Interessen aller nicht approbirten und diplomirten Heilkünstler, deren es in Deutschland etwa 15 000 giebt. Die Geschäftsstelle des Schutzverbandes aller Heilbeflissenen Deutschlands befindet sich in Oranienburg bei Berlin.

Der Achtstundentag in der Schweiz. Das Zentral-Komitee des schweizerischen Telegraphisten-Vereines hat an die eidgenössische Telegraphen-Direktion eine Eingabe mit der Forderung des Achtstundentages (mit Ausnahme der Monate Juli und August), der Regelung des Bußenwesens und betreffend die Handhabung des Führungslisten-Systems gerichtet.

Das Gewerkschaftskartell in Fürth hat in Bezug auf die Arbeits- und Lohnverhältnisse der im Gemeindedienst stehenden Arbeiter eine Anzahl von Forderungen formulirt und nach Genehmigung durch eine allgemeine Arbeiterversammlung dem Magistrat eingereicht. Die wichtigsten Punkte sind folgende: Die Arbeitszeit ist auf wöchentlich 54 Stunden festzusetzen, die Mittagspause auf mindestens 1½ Stunden zu normiren. Ueberstunden sollen nur in Nothfällen gemacht, und 33 pZt. höher als die Normal-Arbeitszeit bezahlt werden, die Sonntagsarbeit 50 pZt. höher als die Werktagsarbeit. Den Arbeitern, welche mindestens 2 Jahre im Dienste der Gemeinde ununterbrochen beschäftigt sind, soll alljährlich ein siebentägiger Erholungsurlaub bei Fortzahlung des Lohns gewährt werden. Ferner sind für die im städtischen Betrieb beschäftigten Arbeiter Arbeiterausschüsse ins Leben zu rufen; dann soll der Arbeitsnachweis der Oberaufsicht eines gemischten gemeindlichen Ausschusses, sowie der Aufsicht und Leitung einer von den Beisitzern des Gewerbegerichts zu wählenden Kommission unterstellt werden, deren Mitglieder Entschädigung von 4 Mk. für jede Sitzung erhalten sollen. Endlich wird verlangt, daß die gemeindliche Arbeitsvermittlung auch auf die Gesindevermittlung und die Stellenvermittlung im Handelsgewerbe ausgedehnt wird.

Ein Seemannsheim in Kopenhagen zu errichten, haben die beiden Organisationen der dänischen Seeleute und Dampfschiffs-Heizer beschlossen. Es sollen damit die berüchtigten Spelunken, in denen die Seeleute jetzt genöthigt sind, zu logieren, überflüssig gemacht werden. Das Gebäude soll außer den Logier- und Komptoirräumen einen großen Speisesaal, Badelokale, Wäscherei, Lesezimmer, zwei Bibliotheksräume, ein Billardzimmer und Spielzimmer enthalten. Die nöthigen Geldmittel sollen zum Theil durch Aktienzeichnung

Die Töchter des Kommandeurs.

Roman von Jonas Lie.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Norwegischen von M. Ottesen.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich habe dich nicht gebeten, mitzugehen und dir eine Erkältung zu holen," fuhr Jan so düster fort, daß Martha die Thränen in die Augen traten, während sie ihn betrachtete.

„Ja, ja, ich meine das nicht so. Aber hier eine, vielleicht zwei Stunden zu stehen und sich durchwehen zu lassen — du solltest dir's überlegen, finde ich . . ."

Marthas Gesicht klärte sich nicht auf.

„Setze dich wenigstens hin, so werde ich hier auf und ab gehen."

„Siehst du etwas, Jan?" rief sie eine Weile nachher lachend, indem sie den Kopf hervorstreckte.

„Nein."

„Ich auch nicht. Denke nur, da sind schon unreife Beeren; komm nur und sieh."

Martha entdeckte immer neue Pflanzen, die zwischen dem Geröll lustig emporschossen.

Da sah sie Jan an ein großes Felsstück gelehnt dastehen und unbeweglich über die See hinausstarren.

„Weinst du, Martha?"

„Nein, das thue ich nicht." Sie schüttelte langsam den Kopf.

„Doch, du weinst — was ist dir — was hast du? Du solltest lieber nach Hause gehen, Martha!"

Konvulsivische Zuckungen machten sie erbeben; sie bot offenbar alles auf, um ihre Fassung zu bewahren. Plötzlich brach sie in ein leidenschaftliches Schluchzen aus, indem sie sich mit beiden Armen an den Stein festklammerte.

Er versuchte, ihr begütigend zuzureden, aber sie hörte ihn nicht, es wurde immer schlimmer. Dann nahm er von hinten beruhigend ihre Hände und schloß sie in die seinigen, während der Weinkrampf sie schüttelte.

Sie wandte aber, alles vergessend, ihr glühendes, erregtes Gesicht ihm zu und rief, indem sie die Arme um seinen Hals schlang: „Ich dachte nur daran, Jan, wenn du es wärest, nach dem ich in der Weise ausblickte — und ich werde niemals einen Dampfschiffsrauch sehen können — wenn du fort bist! Jan, Jan, halte mich, verlaß mich nicht . . ."

— — — — — — — — — — — — —

Die kleine Festlichkeit war in jeder Hinsicht so gelungen, wie es sich Frau Witt nur wünschen konnte — sowohl in Bezug auf das Erscheinen Karstens, seine Rede, die geladenen Gäste, als die materiellen Genüsse.

Während man auf Karstens Wohl anstieß, näherten sich zwei Hände einander verstohlen mit den Champagnerkelchen und tranken auf ihr junges Glück.

Auf zwei andern Gesichtern leuchtete auch das Glück. Fasting sah nur Cäcilie. Ein Gefühl wonniger Erwartung hatte sich der beiden bemächtigt, die sich bis vor Kurzem so fremd gegenüber gestanden hatten. Alles Unnatürliche war heute verschwunden und die unbedeutendsten Worte erhielten für sie einen tiefen Sinn, den beide sehr gut verstanden.

Karsten war wie ein Meteor verschwunden, nachdem er sich ausdrücklich jede Begleitung verbeten hatte; und Frau Witt präsidirte ansehnlich und würdevoll inmitten der eleganten Damen und einer animirten Gesellschaft, sich noch in dem Glanze sonnend, den der Sohn hinterlassen hatte.

Neuntes Kapitel.

Cäcilie war eine andre geworden. Der Gang war so elastisch, der Blick so strahlend, eine freudige Erregung warf ihren verklärenden Schimmer über die ganze Erscheinung.

Sie wußte, daß Fasting in acht Tagen mit der Korvette fort mußte. . . . Dies war keine Neuigkeit und doch flüsterte ihr jetzt eine leise Stimme von Erfüllung ihrer schönsten Träume.

Fröhliches Vogelgezwitscher erfüllte die Luft. Wie ganz anders war auch alles geworden seit jener flüchtigen Begegnung im Garten . . . ein seltsam banges und doch glückverheißendes Gefühl durchbebte sie.

Ihn rief der Dienst täglich an Bord und des Morgens folgten ihre Augen der weißen schlanken Schaluppe, welche so schnell über die Wellen dahinglitt, während er selbst das Steuer führte.

Dienstag morgen hatte sie Laura Fogh versprochen, ihr lebewohl zu sagen; die Freundin wollte mit dem Dampfer abreisen und den ganzen Sommer fortbleiben. Sie mußte zeitig da sein, um ihr bis an die Brücke das Geleite zu geben. Vielleicht würde sie dort Fasting treffen; die Schaluppe lag schon am Quai und wartete auf ihn,

Die Uhr zeigte noch nicht sechs, als Cäcilie fertig angezogen in den leuchtenden Frühlingsmorgen hinausschaute. Der Himmel war so blau, nur einzelne leichte Wolken zogen langsam darüber hin und eine frische, würzige Luft schlug ihr entgegen, als sie aus der Hausthür trat. Es war noch ganz still; nur die Enten unten im Teiche schnatterten lustig, während sie an den Zaun gelehnt dastand und den Blick halb unbewußt über die Wasserfläche dahingleiten ließ. Ihre Gedanken waren ganz davon in Anspruch genommen, daß sie Fasting bald sehen solle, und es wirkte so beruhigend, sich mit dem klopfenden Herzen fest an das harte Geländer zu drücken.

Plötzlich hörte sie die alte Thurmuhr sieben schlagen und wenige Minuten später betrat sie das Fogh'sche Haus. Die Fenster waren noch geöffnet, das Packen war gerade beendet. Man hatte viel Zeit und konnte in aller Ruhe zusammen frühstücken: der Dampfer ging ja erst um halb neun.

von den Mitgliedern der beiden Gewerkschaften herbeigeschafft werden. Des weiteren will man sich an die Gemeindeverwaltung und an das Ministerium des Innern um Unterstützung wenden.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den fünften Berliner Reichstagswahlkreis hat am Donnerstag mit 77 gegen 44 Stimmen ein neues Statut beschlossen. Nach dem § 6 sollen in Zukunft vom Wahlverein gewählt werden und zu dessen Vorstand mitgehören: Der Vertrauensmann (dem die äußeren Agitationsarbeiten zugewiesen werden), die zwei Mitglieder zur Preßkommission, das Mitglied der Lokalkommission, sowie das Mitglied zur Agitationskommission für die Provinz Brandenburg. Genosse Dr. Karl Liebknecht erklärte sich gegen diese Neuerung, das Schlimmste daran sei der Ausschluß der Frauen. Der Wahlverein beschloß hierauf, an die Vertrauensleute von Berlin das Verlangen zu richten, daß sie in ihren gemeinsamen Berathungen, soweit sich solche zur Erledigung interner Partei-Angelegenheiten als nothwendig erweisen, zwei in öffentlicher Versammlung der Frauen gewählte Vertreterinnen hinzuzuziehen. Ferner erhob der Wahlverein energischen Protest gegen die Absicht der früheren Vertrauensleute, den fünften und sechsten Berliner Reichstagswahlkreis, sowie den Kreis Teltow-Beeskow von der gemeinsamen Arbeit in Berlin und seiner Umgegend auszuschließen, weil diese Kreise die Wahl der Parteibeamten in den Wahlvereinen vornehmen.

Wie man uns behandelt. Genosse Bredenbeck, Redakteur der „Rheinisch-Westf. Arbeiterztg.", wurde am Mittwoch, nachdem man ihm abermals drei Monate Gefängniß aufgebrannt hatte, wieder nach der Strafanstalt Herford transportirt, von wo aus er vorgeführt worden war. Wie die „Rhein.-Westf. Arbeiterztg." mittheilt, ist Bredenbeck gefesselt transportirt worden. Beide Hände waren übereinander geschlossen. „Wir müssen", so schreibt unser Dortmunder Bruderblat, „gegen eine solche Behandlung eines wegen politischen Vergehens Verhafteten ganz entschieden protestiren. Einen Redakteur, der infolge seiner Berufsthätigkeit bestraft wird, wie einen gemeinen Verbrecher zu transportiren, ist doch ein starkes Stück, das eben wohl zu den Ausnahmefällen gehört. Es wird gegen ein solches Verfahren Beschwerde geführt werden. Pflicht der zuständigen Behörde ist es, sich zu äußern, aus welchem Grunde sich unser Genosse das hat müssen bieten lassen. Er ist doch vorher ebenfalls ohne Fessel hierher geschafft worden, ohne daß Gefahr vorgelegen hat."

Die beleidigte „Mutter Gottes". Genosse Swienty vom Halleschen „Volksblatt" war vom Landgericht in Naumburg wegen Abdruck des Gedichts von Richard Dehmel, das im Urtheil als eine die christliche Kirche resp. den Marienkultus beschimpfende Kundgebung bezeichnet wird, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden, nachdem ein freisprechendes Urtheil des Landgerichts Halle vom Reichsgericht aufgehoben worden war. Das Reichsgericht verwarf die dagegen eingelegte Revision abermals. Interessant ist auch die Begründung des Landgerichtsurtheils, daß Swienty sich der Beleidigung des Marien-Kultus schuldig gemacht habe, wenn er die Behauptung aufstelle und verbreite, daß die Mutter Gottes sich dem außerehelichen Geschlechtsverkehr hingegeben habe. Der Makel, der darin liege, werde auch auf Christus übertragen, und damit werde ein roher Gedanke zum Ausdruck gebracht.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. In Hosena bei Hoyerswerda zerstörte ein Großfeuer ein Gasthaus mit Schuppen, Ställen und fast allem Inventar. Zwei Feuerwehrleute wurden durch eine einstürzende Giebelwand tödtlich verletzt. — Ein Falschmünzer ist in Berlin in der Person des ehemaligen Kaufmanns Karl Polster festgenommen worden. Polster gehörte früher bereits einer Falschmünzerbande an und ist mit 5 Jahren Zuchthaus vorbestraft worden. Er wurde dieser Tage wieder von Kriminalbeamten auf frischer That ertappt. — Eine Eifersuchtstragödie spielte sich Sonnabend früh in dem Hause Fürstenwalderstraße 20 in Berlin ab. Der 21 Jahre alte Buchhändler Arthur Beyer, welcher sich bei der 30jährigen Hebamme Hermine Zimmermann in Aftermiethe befand, machte auf diese einen Mordversuch, indem er ihr mit einem Messer einen Stich in den rechten Arm versetzte und mit einem Revolver eine Kugel in den Unterleib schoß. Die Getroffene hatte jedoch noch die Kraft, durch das Fenster dem Angreifer zu entweichen. Nach dem Mordversuche brachte sich Beyer selbst mehrere Schüsse in die Brust und den Kopf bei und öffnete sich die Pulsadern. B. war Buchhalter bei einem Herrn Freund, der sein Komtoir in demselben Hause hatte und mit Frau Zimmermann in Beziehungen stand. Wie nachträglich gemeldet wird, ist B. bereits seinen Verletzungen im Krankenhause erlegen. — Zwei Kinder in Großeutersdorf (Sachsen-Altenburg) erkrankten plötzlich nach dem Genusse von Wurst, wahrscheinlich an Wurstfettvergiftung, und starben, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein. — Der 63 jährige Stuhlbauer August Stirl aus Köthensdorf bei Burgstädt, welcher beschuldigt war, am 1. Oktober 1900 im Walde bei Geringswalde die 14½jährige Gutsbesitzerstochter Ella Hinkelmann ermordet und deren Leiche geschändet zu haben, wurde nach dreitägiger Verhandlung am Donnerstag vom Schwurgericht in Chemnitz freigesprochen. — In der ungarischen Ortschaft Radic brach Sonnabend Feuer aus, das zwei Drittel des Ortes zerstörte. — Wie aus Moskau gemeldet wird, entgleiste Freitag bei Tscheljabinsk ein Güterzug und stürzte den Bahndamm hinab, wobei 14 Wagen zertrümmert wurden. Eine Person wurde getödtet und drei Eisenbahnangestellte verletzt. — Einem abscheulichen Verbrechen kam die Polizei in Empoli (Provinz Florenz) auf die Spur. Man entdeckte nämlich, daß der Advokat Corsi, ein vielfacher Millionär, seine seit zwanzig Jahren angeblich verschollene Schwester in einem Gemach eingekerkert hatte. Das Mädchen hatte sich nach dem Tode ihres Vaters in einen Diener verliebt, den sie durchaus heirathen wollte. Der Bruder verbarg darauf die Schwester und brachte ihren Vermögensantheil an sich. Das Mädchen ist völlig entkräftet und zum Skelett abgemagert. Der Bruder wurde verhaftet. — Die italienischen Provinzen Piemont und Ligurien wurden in den letzten Tagen von außergewöhnlich heftigen Niederschlägen heimgesucht. Aus allen Theilen dieser Provinzen liegen Nachrichten von Ueberschwemmungen vor, bei denen auch Unglücksfälle vorgekommen sind.

Ein Dieb als Polizeibeamter. Daß ein wegen schweren Diebstahls vorbestrafter Mann in Berlin Polizeibeamter werden und sogar bis zum Polizeiwachtmeister aufrücken kann, sollte man kaum für möglich halten, und doch ist diese Thatsache in einem Freitag vor der siebenten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin angestandenen Termin festgestellt worden. Der frühere Polizeiwachtmeister Bernhard Schulte, der seit Mitte Juni in Untersuchungshaft sitzt, ist des Amtsverbrechens beschuldigt. Es wird ihm zur Last gelegt, Strafanzeigen, die von Schutzleuten gegen einen Schankwirth wegen Gewerbevergehen erstattet worden waren, nicht weitergegeben, sondern unterdrückt und darauf bezügliche Eintragungen in das Gewerbejournal verfälscht beziehungsweise beseitigt zu haben. Aus der Feststellung der Personalien des Angeklagten durch den Vorsitzenden ergab sich die überraschende Thatsache, daß der Angeklagte, der sechs Jahre lang im Dienste der Berliner Schutzmannschaft thätig war, außer wegen Körperverletzung in den Jahren 1884 und 1886 auch schon wegen schwerer und einfacher Diebstähle, das eine Mal mit 4 Monaten, das andere Mal mit einem Jahr drei Monaten Gefängniß vorbestraft ist. Nach Verbüßung der letzten Strafe ist er zum Militär gekommen, hat kapitulirt und ist sieben Jahre beim Militär geblieben. Er hat sich dort außerordentlich gut geführt, und beim Militär scheint über seine Vorstrafen Gras gewachsen zu sein, denn sonst wäre es wohl kaum möglich gewesen, daß er im Jahre 1895 bei der Berliner Schutzmannschaft eintreten konnte. Vor zwei Jahren ist er sogar zum Wachtmeister befördert worden. Vor Eintritt in die eigentliche Verhandlung stellte der Angeklagte einen Vertagungsantrag. Der Gerichtshof entsprach diesem Antrage und vertagte die Verhandlung.

Ein Soldaten-Pädagoge. Vor dem Kriegsgericht in Breslau war der Unteroffizier Winzig von der 3. fahrenden Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 angeklagt der Mißhandlung eines Untergebenen. Am 16. August bekamen die Kanoniere Schiller und Vinzenz im Stall Streit. Der Angeklagte forderte nun den Schiller auf, Vincenz eine Ohrfeige zu geben. Dies fiel nicht nach dem Wunsche des Unteroffizier aus; deshalb rief er den Schiller zu sich und mit den Worten: „Komm her, ich werde Dir zeigen, wie Ohrfeigen ausgetheilt werden", gab er ihm einen Schlag, so daß die Backe dick anschwoll. Der Kanonier konnte den Mund nicht öffnen und nichts essen, mußte vielmehr ärztliche Behandlung nachsuchen. Für diese Drillerei wird eine Strafe von nur sieben Tagen Mittelarrest verhängt.

Ist es strafbar, wenn ein Mädchen einem Mann nachläuft? Diese Rechtsfrage beschäftigte jüngst die Strafkammer Stuttgart. Der „Beob." berichtet darüber: Fräulein Rosa L., eine hübsche Brünette in tief schwarzer Kleidung, stand vor den Schranken des Gerichts unter der Anklage, sie habe den Assessor X. dadurch beleidigt, daß sie ihn fortgesetzt verfolgte, ihn regelmäßig vor seiner Wohnung oder vor seiner Kanzlei abwartete und ihm alsdann überall nachging. Die Angeklagte gab an: Die Anklage sei richtig. Der Strafkläger habe sich ihr vor drei Jahren genähert, sie habe ihn geliebt und er sie, wie sie glaubte, auch. Aus dem Verhältniß sei ein Kind hervorgegangen, demselben habe der Vater trotz ihrer Bitte seinen Namen nicht gegeben. Das Kind sei nach vier Monaten gestorben. Der Vater habe sich geweigert, sie zu heirathen, trotz ihrer Bitte, ihr ihre Ehre wiederzugeben. Sie habe sich beim Tode ihres Kindes geschworen, daß er sie heirathe oder keine Andere. Sie suche jede Gelegenheit, ihn zu sehen; sie warte auf ihn und folge ihm dann in näherer oder größerer Entfernung, aber ohne ihn anzureden. Die Beweisaufnahme, bei welcher auch Assessor X., ein sehr hübscher Mann, vernommen wurde, ergab, daß die Angeklagte fast täglich und auch bei Sonntagsausflügen z. B. auf den Hohenasperg sich in der Nähe des Angeklagten gehalten hat und daß dies dem Strafkläger und seinen Begleitern sehr lästig geworden ist. Einmal hat sie ihn auch auf der Redoute als schwarzer Domino überrascht und verfolgt. Häufig entwich er in die Pferdebahn, in welche sie dann sofort auch einsprang. Die Angeklagte giebt zu, daß ihr der Strafkläger die Ehe nicht versprochen hat und das sie keine gesetzlichen Ansprüche habe. Sie habe aber geglaubt, er liebe sie und habe gute Absichten, und glaube auch, es sei seine Pflicht, ihr die Ehre wiederzugeben. Geldentschädigung lehne sie ab. Zuerst wurde die Angeklagte vor das Schöffengericht wegen groben Unfugs gestellt. Das Schöffengericht lehnte jedoch die Anklage ab, und es hat nun Assessor X. auf Veranlassung des Staatsanwalts Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Medizinalrath Köstlin sagte aus, daß kein Grund zur Annahme von Unzurechnungsfähigkeit vorliege. Der Staatsanwalt beantragte eine 6monatliche Gefängnißstrafe wegen der systematischen Kompromittirung eines angesehenen(!) Beamten. Rechtsanwalt Reis als Vertreter des Nebenklägers beantragte Bestrafung außer wegen Beleidigung auch wegen des Versuchs einer Nöthigung zur Eheschließung (!). Rechtsanwalt K. Haußmann beantragte als Vertheidiger der L. Freisprechung. Männer seien versucht, den eigenartigen Fall härter zu beurtheilen, als es Frauen thun würden, welche erkennen würden, daß die Liebe mindestens ebenso großen Antheil an dem stummen Thun der Angeklagten habe als der Haß, wie denn die verlassene Angeklagte noch heute das Bild des Vaters ihres Kindes unzertrennlich bei sich trage. Das Gericht erkannte auf eine vierzehntägige Gefängnißstrafe wegen Beleidigung in sieben Fällen; insbesondere in drei Fäben, in welchen die Angeklagte zu Dritten geäußert hat, sie habe ein Kind von dem Assessor. Die Frage, ob das Nachlaufen strafbar sei, ist von dem Gericht nicht bejaht.

Wieder eine Frau, die als Mann gelebt hat. Ein merkwürdiger Fall einer Frau, die sich als Mann verkleidet und überall als Mann gegolten hat, ist soeben wieder in New-York durch den Tod der Betreffenden bekannt geworden. Miß Caroline Hall, die Tochter eines Bostoner Millionärs und Architekten, hatte im Auslande Kunst studirt und sich als Malerin einen gewissen Ruf erworben. Vor 10 Jahren schlug sie ihren Wohnsitz in Mailand auf, wo sie Josephine Boriani kennen lernte, die dort an der Kunstschule war. Beide Frauen wurden intim befreundet, und als Miß Hall später männliche Kleidung anlegte, galt Signorina Boriani als Frau Hall. Bewunderung für Rosa Bonheur hatte die erstere dazu geführt, männliche Kleidung und Gewohnheiten anzunehmen. Sie konnte so gut rauchen, trinken, schießen und jagen wie die Männer und galt überall als Bonvivant und guter Kerl. Als Graf Cassini war sie in der besten Pariser und Londoner Gesellschaft bekannt. Sie jagte und spielte Golf in England, besuchte die Cafees in Paris und war in Italien Dilettant. Als sie sich mit Signorina Boriani auf der „Citta di Torina" als „Mr. und Mrs. Hall" von Genua nach New-York einschiffte, wurde sie während der Reise so krank, daß der Arzt gerufen werden mußte, der ihr Geheimniß entdeckte. Sie mußte einräumen, daß sie eine Frau wäre, bat aber den Arzt, es vor den Mitreisenden zu verheimlichen, wozu dieser seine Einwilligung gab. Die Krankheit verschlimmerte sich aber schnell und als das Schiff in den Hafen von New-York einlief, starb sie.

„Was für ein reizendes blaues Kleid hast Du da, Cäcilie. Es ist wohl ganz neu?" rief ihr Laura entgegen.

„Ja, das muß ich sagen, es sitzt wie angegossen," erklärte Frau Fogh, indem sie die Kommende einer genauen Prüfung unterwarf. „Es ist beinahe zu kokett," schloß sie in etwas gehässigem Tone. „Du konntest wirklich von ihr lernen, Laura. Aber selbstverständlich muß Cäcilie es besser verstehen, sich zu führen und zu kleiden, als Du — ihre Mama ist ja eine Weltdame. — O, schließe das Fenster, Jeß," bat sie ihren Sohn, einen angehenden Kadetten.

Noch ehe Cäcilie kam, hatte er schnell seinen Kaffee getrunken, um in die Schule eilen.

Man setzte sich an den Frühstückstisch, während Frau Fogh der Tochter allerlei Ermahnungen ertheilte und die Freundinnen sich von ihren Sommerplänen unterhielten.

„Hier wollen wir Segelpartieen arrangiren — Damen und Herren," erklärte Jeß wichtig. „Wir können Böllings großes Boot bekommen, so oft wir wollen."

„Es sind wohl die Schulknaben, welche Hahn im Korbe sein werden, wenn alle andern fort sind," schnitt ihn Laura kurz ab

„Die Uhr ist halb acht, Du mußt gewiß in die Schule, Jeß," erinnerte Frau Fogh.

Jeß wurde roth und ordnete schnell die Bücher, welche unglücklicherweise aus der Mappe herausfielen. Er zog die Mütze zum Abschied, aber einen Augenblick nachher stand er wieder da: er hatte die englische Grammatik vergessen.

„Ich finde, du läßt dir viel Zeit, mein Lieber," neckte ihn die Schwester. „Vorhin hattest du solche Eile, daß du mir nicht helfen konntest, den Koffer zuzumachen. Er ist im Stande, noch einmal wiederzukommen, während du da bist, Cäcilie," fügte sie hinzu, als er fort war . . . „Sieh da — er guckt zum Fenster herein. . . ."

Laura und Cäcilie wollten vorangehen, sie hatten ja allerlei zu besprechen; Frau Fogh nahm den Koffer im Wagen mit.

In den Straßen begegnete ihnen schon ein Theil jenes Publikums, für das die Abfahrt des Dampfers stets eine Begebenheit ist. Ein alter Zollbeamter humpelte hastig vorbei, zwei, drei junge Mädchen bildeten eine Gruppe, einige Knaben lärmten und schrien und unten auf der Brücke standen schon mehrere Offiziere, sich unterhaltend.

Laura zuckte zusammen. „Wir wollen umkehren. Da sind ja Bull, Fasting und Jerwell. Sie werden denken, wir kommen ihretwegen, wenn sie die Mama allein fahren sehen!" eiferte sie.

„Unsinn, was kann es schaden, wenn wir ein wenig mit so guten Bekannten plaudern?"

„Du weißt gar nicht, wie sie sind, Cäcilie! Ich sage dir nur, daß du dich vorsehen solltest. Man spricht so viel . . ."

Laura sah allerliebst aus, wenn sie schmollte; sie hatte denselben Mund wie die Mutter, nur hatte sich dieser bei der letzteren im Laufe der Jahre nicht gerade verschönert.

Cäcilie betrachtete sie. „Von mir?"

„Ja, ich wollte nicht davon sprechen, aber wenn es kein anderer thut — man sagt, daß du zum Sterben in Fasting verliebt seist."

„O du!" Cäcilie senkte unsicher die Augen.

„Es ist nicht zum Lachen. Die ganze Stadt redet davon und achtet auf dich — es geschah wahrlich nicht meinetwegen, wenn ich eine andere Richtung einschlug. Mich hat Niemand beschuldigt, daß ich einen von ihnen heirathen möchte."

Cäcilie bohrte die Spitze ihres Sonnenschirmes in die Erde.

„Und wäre es denn so unrecht, wenn ich ihm gut wäre?" erwiderte sie muthig, indem eine glühende Röthe ihr Gesicht überflog.

„Was sagst du, Cäcilie? Ich glaube, du bist verrückt. Du kannst doch nicht meinen . . ."

Cäcilie that unbekümmert und etwas überlegen.

„Weißt du was . . . wie kann Jemand in der Weise seine Gefühle offenbaren . . ."

„Aber, liebste Laura, wie in aller Welt können denn die Leute einander bekommen, wenn sie sich nicht gern haben?"

„Gern haben . . .? Natürlich kann ein junges Mädchen einen Mann lieben, aber es zeigen oder gar sich's klar machen, daß sie ihn heirathen möchte? Wenn er sie nun nicht haben will, dann ist es ja der größte Skandal . . ."

„Aber auf die Weise können sie ja nicht zusammenkommen."

„Man entschließt sich eben erst, wenn man gefragt wird, Cäcilie. Dergleichen Gedanken muß man verscheuchen," schloß sie belehrend, indem sie Cäcilie selbstgefällig mit den kalten blauen Augen betrachtete.

„Aber, Laura, würdest du dich denn an das Gerede kehren, wenn du wüßtest, daß nichts daran ist? Ich wenigstens kümmere mich nicht darum."

„Du hast solche wunderbare Ansichten, Cäcilie; das kommt wohl davon, daß du so lange in der Pension warst. Man kann sich nicht über alles hinwegsetzen, und glaubst du denn nicht, daß die Herren lachen und sich über uns lustig machen, wenn sie unter sich sind?"

„Nun sollst du mir sagen, was man an meinem Benehmen auszusetzen hat, Laura," rief Cäcilie erregt.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtlich in Lübeck.